



Höhere Berufsbildung

Ein grosser Pluspunkt für die Selbstständigkeit.

NEUCHÂTEL – Im Gesundheitswesen fördert die höhere Berufsbildung die Selbstständigkeit besonders stark. Viele Bildungsgänge, die zu einem eidgenössischen Diplom führen, bereiten gezielt auf eine eigenständige berufliche Tätigkeit vor, etwa in einer eigenen Praxis. Entsprechend ist der Anteil der Selbstständigerwerbenden unter den Absolventen mit eidgenössischem Diplom vergleichsweise hoch: Ein Jahr nach dem Abschluss sind 13 Prozent selbstständig, vier Jahre danach 17 Prozent.

Auffällig ist dabei der hohe Frauenanteil. Vier Jahre nach dem Erwerb des eidgenössischen Diploms ist ein Viertel der Absolventinnen selbstständigerwerbend. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass der Gesundheitsbereich innerhalb der höheren Berufsbildung stark von Frauen geprägt ist und häufig Wege in die Selbstständigkeit eröffnet.

Viele der selbstständigen Absolventen waren bereits vor dem Abschluss selbstständig und setzen ihre Tätigkeit danach fort. Personen mit eidgenössischem Diplom sind zudem oft freiberuflich tätig: 46 Prozent haben eine eigene Praxis gegründet. Damit zeigt sich, dass die höhere Berufsbildung im Gesundheitswesen nicht nur Fachwissen und Führungskompetenzen vermittelt, sondern auch ein wichtiger Weg in die berufliche Selbstständigkeit ist. **DI**

Quelle: Bundesamt für Statistik

Digitalisierung im Gesundheitswesen

Bund plant Neustart beim elektronischen Gesundheitsdossier.

BERN – Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) treibt die Digitalisierung des Gesundheitswesens mit einem grundlegenden Umbau voran. BAG-Direktorin Anne Lévy stellte an der Fachveranstaltung Transform 2026 in Bern das Zusammenspiel von DigiSanté, dem geplanten Swiss Health Data Space (SwissHDS) und dem neuen Elektronischen Gesundheitsdossier (E-GD) vor. Ziel sei eine vernetzte, sichere und effizientere Dateninfrastruktur im Gesundheitswesen.

Im Zentrum von Lévy's Ausführungen stand die Kritik am heutigen Zustand: Nicht digitale Anwendungen fehlten in Praxen, Spitälern oder Apotheken, sondern gemeinsame Standards für Daten und deren Austausch. Ohne diese könnten Systeme nicht nahtlos miteinander kommunizieren.

Hier setze das auf zehn Jahre angelegte Programm DigiSanté an. Es umfasst rund 50 Vorhaben, von denen laut Lévy bereits die Mehrheit gestartet wurde. Das Programm soll die Behandlungsqualität verbessern, die Patientensicherheit stärken und die Effizienz im Gesundheitswesen erhöhen. Als Beispiele nannte Lévy die vollständig digitalisierte Spezialitätenliste für kassenpflichtige Medikamente, das neue Radonportal und das Infoportal für übertragbare Krankheiten.

Als strategisches Kernstück bezeichnete die BAG-Direktorin den SwissHDS, einen nationalen Gesundheitsdatenraum. Er soll ermöglichen, Gesundheitsdaten sicher, strukturiert und mehrfach nutzbar auszutauschen – etwa für Versorgung, Abrechnung, Behördenleistungen oder Forschung. Die Daten sollen dabei dezentral gespeichert bleiben, aber für Berechtigte zum richtigen Zeitpunkt verfügbar sein. Der Bund wolle dafür Basisdienste, Infrastrukturkomponenten sowie den rechtlichen Rahmen bereitstellen.

Ein zentraler Baustein ist für Lévy das neue Elektronische Gesundheitsdossier, das ab 2030 das bisherige Elektronische Patientendossier (EPD) ablösen soll. Die entsprechende Gesetzesvorlage hat der Bundesrat bereits ans Parlament überwiesen. Künftig sollen nicht nur Spitäler und Heime, sondern auch Apotheken, Arztpraxen, Physiotherapien und weitere ambulante Leistungserbringer verpflichtet werden, mit dem E-GD zu arbeiten.

Geplant ist zudem, dass alle Menschen in der Schweiz automatisch und kostenlos ein Gesundheitsdossier erhalten, sofern sie nicht widersprechen. Lévy verwies auf positive Erfahrungen mit diesem Opt-out-Modell in Österreich. Gleichzeitig betonte sie, dass Datenschutz und Informationssicherheit oberste Priorität hätten. Zwar soll der Bund ein einheitliches technisches Informationssystem bereitstellen, die Datenhaltung bleibe aber verteilt.

Die Digitalisierung werde jedoch nicht ohne zusätzliche Mittel gelingen, warnte Lévy. Wegen neuer Sparvorgaben von Bundesrat und Parlament fehlten DigiSanté ab 2027 Finanzmittel. Das gefährde das Tempo der Umsetzung. Nun müsse gemeinsam mit der Branche neu priorisiert werden.

Trotzdem hält das BAG am Kurs fest. Die digitale Transformation sei eine Investition in die Zukunftsfähigkeit des Gesundheitssystems, sagte Lévy – und letztlich ein Gewinn für Fachpersonen, Institutionen und vor allem für Patienten. **DI**

Quelle: Bundesamt für Gesundheit



ANZEIGE



DAS SCHWEIZER FAMILIENUNTERNEHMEN MIT WEITSICHT.

Wir sind täglich für Ihre Zahnarztpraxis und Ihr Dentallabor unterwegs. Mit den neuesten Technologien und Innovationen und über 60'000 Verbrauchsmaterial-Artikeln. Innert 24 Stunden geliefert. Seit 50 Jahren der zuverlässige Schweizer Partner für alle Zahnarztpraxen und Dentallabors.

KALADENT
SWISSNESS + SINCE 1974